

KULTUR + PROGRAMM FÜR BERLIN Mi 10.06.09

BERLINER SZENEN

WÄHLEN Fast ein Pirat

Es war Sonntagnachmittag und wie immer eigentlich schon zu spät. Ich hatte den Tag bis dahin verdröckelt, noch nicht gewählt und auch vergessen. Mittag zu essen. G. stand mit seinem Auto schon vor der Tür. Er sagte, er hätte erst die Piraten wählen wollen. Dann sei er sich aber nicht sicher gewesen, ob sich dahinter nicht eventuell vielleicht böse Menschen verbergen würden. Also hätte er dann doch wieder die Grünen gewählt.

Beiflügelt von dem Entschluss, dies diesmal nicht zu tun, betrat ich das Wahllokal, ein schönes Schulgebäude aus den Goern. Hinter den Wahlhelfern hingen, nicht ganz parallelsymmetrisch, die Berliner, die deutsche und die europäische Fahne. Eigentlich hatte ich auch die Piraten wählen wollen. Weil ich mich zuvor nicht richtig informiert hatte und kein einziger schwedischer Name auf dem Wahlzettel stand, wählte ich die SPD.

Meine Wahl erfüllte mich Stolz. Früher war Wählen und Grüne-Wählen nämlich immer eins gewesen. In den Wochen zuvor hatte sich aber schon angedeutet, dass dieser Automatismus heute zu Ende gehen würde.

Meine Wahl erfüllte mich mit Stolz

Die after-eight-farbigen Plakate, Frau Stokar, Herr Steinmeier und Herr Büttikhofer hatten eine Rolle dabei gespielt. Später, nachdem ich mich informiert hatte, bedauerte ich aber doch ein bisschen, nicht die Piraten gewählt zu haben. In Schweden hatten sie 7 Prozent bekommen. Im Fernsehen bei Anne Will dann war Herr Steinmeier recht sympathisch. Die lustigen Zwischenfilmchen mit lustigen Stimmen und Steinmeier als lustigem Superheld deuteten darauf hin, dass die Öffentlich-Rechtlichen ihre Zuschauer für komplett beschuefert halten. Ich war entsetzt und schockiert.

Vor dem Schlafengehen guckte ich im Internet eine schöne neue Southpark-Episode, die davon handelt, wie Cartman und seine Freunde nach Somalia fahren, um ein freies Leben als Piraten zu führen. DETLEF KUHLEBRODT

Objekte und Gefühle

REIBUNG Auf die Sprache der Dinge ist Aitana Cordero nicht ganz freiwillig gestoßen. Doch nun erzählt die Tänzerin damit virtuos auf dem Festival „In Transit“, das am 11. Juni im Haus der Kulturen der Welt eröffnet

VON ASTRID HACKEL

Wie sähe eine Liste mit den Namen derjenigen aus, die wir gern geküsst hätten? Eine Liste der Sehnsüchte, die wir unterdrückt haben? Eine Aufstellung der Plätze, an denen wir uns umbringen könnten, aus Rache an dem, der uns verlassen hat?

Listen sind dazu da, sich und sein Leben in Krisenzeiten neu zu sortieren, oft verbunden mit dem Vorsatz, beim nächsten Mal alles besser zu machen. Mit der Projektion solcher Listen auf die Bühnenrückwand beginnt Aitana Corderos Tanzstück „Solo...?“. Zusammen mit ihren „The 3 Duets“ ist es beim Festival In Transit im Haus der Kulturen der Welt zu sehen, das 2009 unter dem Motto „Widerstand des Objekts“ steht. Obwohl der eigentliche Inhalt der Listen verborgen bleibt, verraten sie erstaunlich viel über die Ängste und Leidenschaften der Autorin. Gleichzeitig beginnen die Zuschauer, im Stillen ihre eigenen Listen zu machen.

Nach diesem Prolog bleibt die Bühne leer, bis die zierliche Tänzerin mit einem gewöhnlichen Kabel in der Hand hereinkommt. Sie konzentriert sich darauf, die weiße Schnur der Länge nach auszulegen, als folge sie einem geheimen Plan. Dann verlässt sie die Bühne und kommt mit einem zweiten Kabel zurück. Ständig in Bewegung, häuft sie an, was sich auf der Hinterbühne des Theaters angesammelt hat: verstaubte Lautsprecher und Monitore, defekte Laptops, Plastikimer, billige Stühle, Wäscheklammern. Wie bei einer Installation erstellt sie aus diesen Objets trouvés ein Kunstwerk und nährt mit jeder neuen Anschaffung die Unruhe derjenigen Zuschauer, die sich noch immer ein klassisches Tanzsolo erhoffen.

Doch Erwartungen zu erfüllen, ist Corderos Sache nicht. Lieber nimmt die in Madrid aufgewachsene, in Amsterdam lebende Tänzerin und Choreografin sie zum Anlass für Untersuchun-



Ankunft im Berliner Probenraum: Aitana Cordero und zwei ihrer Tänzer aus „The Duet“ FOTO: MIGUEL LOPES

In Transit

„Widerstand des Objekts“ ist das Festival In Transit 09 überschrieben, das an der Schwelle von Tanz und Theater, Body-Art und bildender Kunst agiert. Neben Partys, Künstlergesprächen und einer interaktiven Bibliothek ist die Lecture-Reihe fester Bestandteil des Festivals. Eröffnet wird die siebte Ausgabe des Festival Transit am 11. 6. mit einer Party und der erstmalig in Berlin zu sehenden Butoh-Tanzkompanie Sankai Juku im Haus der Kulturen der Welt. Aitana Cordero zeigt am 14. Juni, 16 Uhr, „Solo...?“ am 17. + 18. Juni, „The Duet“ um 21.30 Uhr. Tickets und Infos unter 030-39 78 71 75 oder www.hkw.de. Vorverkauf: HKW, Mo.–So. 10–19 Uhr sowie an den bekannten Vorverkaufsstellen, Eintritt zwischen 3 und 15 Euro

gen, die schon im Titel unmissverständliche Statements wie „I Would Like To Be Your Main Choice“ oder „Sex Me Not“ enthalten. So gesehen ist „Solo...?“ weniger Einlösung als Infragestellen eines Versprechens. Was heißt es, allein auf der Bühne zu sein? Verstärken oder schwächen die Objekte die Präsenz der Tänzerin?

Laptop demoliert

Corderos jüngste Produktion ist in gewisser Hinsicht Ergebnis eines Scheiterns. Das schmerzliche Ende einer Beziehung gerade hinter sich, das des Studiums schon in Aussicht, begab sich Cordero auf die Suche nach neuen Ausdrucksformen. Hatte sie bis dahin nur in größeren Formationen gearbeitet, reizte sie das Format des Solos. Doch wie von selbst begann sie dann, sich mit Objekten zu umgeben, als gelte es, ihre Einsamkeit zu kompensieren.

Inzwischen ist „Solo...?“ weit mehr als die künstlerische Aufarbeitung einer persönlichen Krise. Jenseits des zufällig Angesam-

melten legt sie auf ganz bestimmte Objekte Wert: Laptops zum Beispiel, Sinnbild für virtuelle Kommunikation, gleichzeitig für soziale Isolation. In „Solo...?“ werden sie plötzlich demoliert. Der überraschende Gewaltausbruch wührt nur einen kurzen Moment, verfehlt seine Wirkung aber nicht: Nach dem beruhigenden Auf und Ab der Tänzerin schreckt die Zerstörung von Monitoren und Laptops das Publikum auf.

Cordero möchte ihre Performance jedoch keinesfalls als ästhetisierte Destruktionsfantasie oder plakative Entlarvung der digitalen Boheme verstanden wissen. Vielmehr geht es um die durchaus wörtlich zu nehmende Objektivierbarkeit von Leidenschaften und Gefühlen, wie sie sich in der intensiven Gefühlsentladung besonders eindrucksvoll vollzieht.

Dass man ein Gegenüber braucht – egal ob menschlicher oder gegenständlicher Natur – auf dieser einfachen Aussage gründet „Solo...?“. Das geht zwangsläufig an die Substanz der

ausgestellten Dinge. Im Sinne von kill your darlings bringt Cordero Chaos in ihre Installation und lässt sich davon zu einer neuen Anordnung inspirieren. Ihr unterwirft sie sich nicht, begehrt auch nicht länger gegen sie auf. Im Gegenteil: Dem selbst geschaffenen Konglomerat nähert sich Cordero behutsam und beginnt es auf allen vieren zu durchqueren. Das ist nicht einfach, denn die Gegenstände gehorchen einem physikalischen Gesetz – wo ein Körper ist, kann kein zweiter sein.

Der verfügbare Körper

Auf ganz andere Weise verhandelt Cordero die Konfrontation von Subjekt und Objekt in „The 3 Duets“. Hier befindet sich der Körper selbst in transit – im Grenzgebiet zwischen Subjekt und Objektivität. Drei TänzerInnen bewegen Corderos regellosen Körper erst gemeinsam, dann jeder für sich, reichen ihn weiter, tragen, rollen, schleifen, schütteln und zerren an ihm, behandeln ihn hektisch-grob, dann wieder hingebungsvoll-zärtlich. In stark stilisierter Form zeigen die vier kurzen Studien eine Spannweite des zwischenmenschlichen, das heißt hier physischen Umgangs miteinander. Die Strukturen dieser Körperkommunikation legt Cordero frei, indem sie einen scheinbar bedingungslos verfügbaren Körper schafft, mit dem jeder machen kann, was er will.

Doch der Eindruck täuscht: In seiner individuellen Materialität und Trägheit leistet der Körper Widerstand. Ständig muss die Beziehung zwischen ihm und den anderen neu ausgehandelt werden. Selbst wenn beide Bedeutungen des englischen body mit-schwingen, wird er in den drei Duets ausdrücklich nicht als bloß-fremdbestimmt gezeigt. Dafür sorgen die Pausen zwischen den Parts, in denen Cordero aufsteht und den verrutschten Pulli zurechtzieht, als wäre nichts geschehen.

Blindlings knüppelnd

MASCHINEN Die Roboterheere des israelischen Künstlers Guy Zagursky

Eine endlose Reihe parkender, blitzblank polierter Polizeimotorräder wartet lässig und zugleich mit unterschwelliger Aggression gespickt darauf, mit Getöse loszuspreschen. In schwarzer Ledermontur thronen die Beamten auf ihren Motorradrücken, die Hände bereits starklar am Lenker platziert. Auf das Einsatzkommando wartend, posieren nur zu Beginn der langen Reihe zwei der schwarz Uniformierten vor ihren Rädern, die schwarzen Handschuhhände links und rechts am Pistolengürtel aufgestützt.

Sehr wahrscheinlich wird, wer dieses Motiv der Einladungskarte im Kopf hat, für einen Moment verdrückt auf die nüchterne Präsentation starren, die der israelische Künstler Guy Zagursky im Rahmen des Internationalen Atelierprogramms im Künstlerhaus Bethanien fabriziert hat. Nichts scheint von der Angriffs-lustigkeit der Motorradreihe übrig geblieben zu sein. Einzig das Moment der Reihung erinnert an die Aufstellung auf der Karte: Links und rechts an den Wänden sind acht jeweils identische

Skulpturen nebeneinander angebracht worden.

Beim Herantreten an die selbst konstruierten Maschinen rechts, die je aus einem Metallarm mit Schlagstock, Plexiglasschild und Motor bestehen, wird plötzlich ein ohrenbetäubender Lärm entfacht. Im Stakato schlagen die schwarzen Knüppel anfallartig gegen die durchsichtigen Schilde, bis sie sich abrupt wieder beruhigen, wenn das Umfeld der eingebauten Sensoren verlassen wurde.

Verlust der Kontrolle

„Syncope“, wie der 1972 in Tel Aviv geborene Künstler seine Ausstellung nennt, meint in der Medizin – umgangssprachlich auch als Kreislaufkollaps bezeichnet – eine plötzlich einsetzende, kurz andauernde Bewusstlosigkeit, die mit einem Verlust der Haltungskontrolle einhergeht und ohne besondere Behandlungsmaßnahmen spontan wieder aufhört. Ein Kontrollverlust scheint vom Ablauf her zu passen, womit aber haben wir es hier inhaltlich zu tun? Mit Schlagstöcken im Polizeieinsatz?

Wieso sind sie aber gegen die eigenen Schilde gerichtet?

An der benachbarten Wand wird mit einem anders gearteten Roboterheer aufgewartet. Rollende Kugelspitzen befinden sich an langen, bis auf den Boden herabhängenden Stöcken. Bei zu großer Annäherung beginnen diese unerträglich wild auf dem Boden hin und her zu pendeln. Diesmal bezieht sich die Maschinerie wohl auf den Langstock, der Blinden als Orientierungsmittel das Sehen im Nahbereich ersetzt. Je nachdem wie viele Menschen sich gleichzeitig um die Installation herum aufhalten, vereinen sich die synkopisch, laut auf dem Boden scharende Blindenstöcke mit den Schlagstockgeräuschen zu einem fast unerträglich hektischen und abgehackten Klang.

Zusammengenommen könnten beide Stockgewitter so etwas wie eine Kritik an blindlings knüppelnden Polizeitrupps darstellen, ein Vorwurf, der gerne von Demonstranten geäußert wird. Andererseits reagiert keins der Systeme vorwiegend, sondern nur, wenn man ihm zu nahe tritt.

Dann aber wird gnadenlos zugeschlagen oder wild über den Boden gefuchtelt, doch die Aggression ist gewissermaßen an der Wand festgezurrert, sie kann lediglich eine auf Abschreckung basierenden Sicherheitsbarriere erzeugen. Auf eine abstrakte Art werden mit dieser konzeptuellen Apparatur Machtspiele untersucht, die im Widerspruch und zugleich im Bezug zueinander

stehen und inmitten deren die Menschen gefangen zu sein scheinen. Ein groteskes Bestreben nach Macht wird so von Guy Zagursky ironisch-kämpferisch Installation auf den Punkt gebracht. JULIA SCHNEIDER

■ Guy Zagursky, „Syncope“, bis 19. Juni, Studio 3, Künstlerhaus Bethanien, Mariannenplatz 2, Mi.–So. 14–19 Uhr

Advertisement for a taz event: 'tazveranstaltung Projektarbeit und Zivilgesellschaft in Nicaragua heute'. Includes details about the speaker Dieter Müller, the date (June 11, 2009), and the location (Rudi-Dutsche-Khaus).